

ZWEI BRIEFE

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen

Erster Brief

Kopenhagen, den 7. September.

Sehr geehrter Herr Whike!

Lassen Sie es mich als Nahestehenden, der Ihre künstlerischen Eigenschaften zu schätzen gelernt hat, nicht entgelten, wenn ich mich nun gezwungen sehe, unserem gegenseitigen Freundschaftsverhältnis ein jähes Ende zu bereiten. Was ich durch immer wieder hinausgeschobene persönliche Rücksprache, fast gegen meinen Willen, vereitelte, nämlich eine Klärung unserer wechselseitigen Beziehungen, das muß nun in der Brutalität schriftlicher Forderung von mir erreicht werden.

Ich komme zur Sache selbst.

Sie haben alles das, was ich als das Lebensziel meiner drei letzten Jahre, in ernster Hingabe an dieses Ziel, betrachtete, mit der leichten Geste des siegewohnten Mannes über den Haufen geworfen. Es ist Ihnen dabei jede Mühewaltung und jedes Einsetzen irgendwelcher Energien Ihrerseits erspart geblieben, da Ihnen die Frucht, die am Baume meines Lebens reifte, von selbst in den Schoß fiel.

Als ich meine Frau heiratete, war sie noch keineswegs der Mensch, den Sie heute in ihr zu erblicken sich freuen. Sie war, wenn auch noch nicht völlig vom Kinde zum Weibe gereift, dennoch ein fast fertiger Mensch, dessen Anlagen von den anhangenden Schlacken zu befreien, eine lohnende Aufgabe war, die der Mühe wert schien. Und sie war es wert. Nach drei Jahren stand ich vor dem erfreulichen Endresultat.

In diesem Augenblick erschienen Sie auf der Schwelle meiner Zukunft, ein Mann, dessen Leben in der Vergangenheit längst beschlossen lag, und griffen mit kalter, berechnender Hand nach einem blühenden Wesen, von dem Sie sich eine Auffrischung Ihrer senilen Kräfte erhofften. Unter Hintansetzung unseres Freundschaftsverhältnisses haben Sie es verstanden, mit den vulgären Mitteln des erstbesten Lüstlings den Erfolg meiner drei letzten Jahre in den Staub niederer Sphären zu treten. Sie haben sich nicht gescheut, trotzdem die Beziehungen zu mir nach außen hin aufrecht zu erhalten, wiewohl Sie es auch nicht mehr vermochten, mir mit den offenen Augen eines Mannes entgegenzutreten, dessen menschliche Eigenschaften ich einst so ungleich höher einschätzte. Sie haben meine Frau in das Wesen zurückverwandelt, dessen Weiterentwicklung vor drei Jahren noch eine Aufgabe von Wert zu sein schien, der zum zweitenmal sich zu unterziehen ich mich jedoch heute außerstande fühle. Damit ist es Ihnen gelungen — zu meinem größten Schmerz muß ich es gestehen — eine Ehe zu zerstören, von der ich für meine Frau in gleicher Weise wie für mich das Beste erhoffen konnte.

Ich komme nun zu meiner Forderung.